

giessener-allgemeine.de

Technik für Chipfabriken

Von: *Joachim Legatis*

6–7 Minuten

1. [Gießener Allgemeine](#)
2. [Vogelsbergkreis](#)

Stand: 14.08.2023, 21:17 Uhr



Die Schweißgeräte von Hürner werden auch für die Computerchip-Produktion benötigt, wie Michael Lenz beim Besuch von Dirk Neumann (mit einem Spezial-Kunststoffrohr), Anke Rehlinger, Maximilian Ziegler und Matthias Weitzel erläutert. © Joachim

Legatis

Innovative Technik aus Atzenhain für die Computer-Industrie stand bei einem Besuch der saarländischen Ministerpräsidentin Anke Rehlinger im Mittelpunkt. Bei Hürner Schweißtechnik ging es auch um Strom aus Solarenergie, Mindestlohn und Zuwanderung von Fachkräften.

Eigentlich sollte es ein Wahlkampfauftritt zur Unterstützung des Landtagskandidaten Maximilian Ziegler werden. Doch dann verwandelte sich der Besuch der saarländischen Ministerpräsidentin Anke Rehlinger beim Spezialisten für Kunststoffschweißgeräte Hürner Schweißtechnik zu einem lebhaften Austausch über die Zukunft des Maschinenbaus. Dazu trug vor allem Geschäftsführer Michael Lenz bei, der kein Blatt vor den Mund nahm und eine Anpassung der Industrie an den grundlegenden Wandel in den nächsten zehn Jahren forderte. So müssten die regenerativen Energien ausgebaut werden, um wettbewerbsfähig zu bleiben.

Auf Erstaunen stieß Lenz bei seiner Vorstellung des Unternehmens in einem Neubau am Ortsrand von Atzenhain. Das Dach ist weitgehend bedeckt mit Photovoltaikanlagen, »damit können wir den kompletten Strom für die Produktion decken«. Eine Besonderheit ist zudem, dass Hürner stark vom Ausbau der Fabriken für Computerchips profitiert. Das war auch für die stellvertretende SPD-Bundesvorsitzende und den Landtagskandidaten neu. Denn Hürner Schweißtechnik ist eine von lediglich zwei Firmen, die spezielle Kunststoffrohre verschweißen kann.

Dazu holte Lenz etwas weiter aus. Seit Jahren sei die Atzenhainer

Firma technologisch weit vorne, um den zunehmenden Bedarf an Kunststoffschweißgeräten zu decken. Beim Rundgang zeigte er die Bandbreite der Verwendungen der Apparate.

So werden Wasserleitungen heutzutage weitgehend in blauen Kunststoffröhren geführt. Je nachdem, ob es eine Hauptwasserleitung von einer Entsalzungsanlage in der Wüste oder ein Hausanschluss ist, werden Schweißgeräte für unterschiedliche Rohrdurchmesser benötigt. Und sie müssen sehr exakt arbeiten, damit das kostbare Nass nicht im Boden versickert. Auch Kunststoffrohre für Glasfaserleitungen werden verschweißt.

Besonders knifflig wird es bei Leitungen, die in Fabriken für Computerchips verlegt werden. Bei der Herstellung der »Wafer«, das sind die Rohlinge für die späteren Chips, werden die Strukturen auf der Oberfläche eingätzt. »Da verwendet man hochaggressive Stoffe, die zu jedem Herstellungspunkt geleitet werden«, sagte Lenz. Dafür werden Rohre aus einem hochwertigen Kunststoff genutzt, »die halten Temperaturen bis 140 Grad aus und sind sogar für Flusssäure geeignet«, erläuterte er beim Rundgang.

Die Leitungen müssen absolut zuverlässig verschweißt werden. »Da darf nichts aufreißen, ein Produktionsausfall über einen halben Tag kostet immense Summen«, betont Lenz. Wegen dieser hohen Anforderungen gibt es nur eine Firma in der Schweiz und eben Hürner in Atzenhain, die eine Zulassung für das Verschweißen der Spezialröhren haben. Der Bedarf an den hochwertigen Geräten nimmt zu. »Früher haben wir vielleicht 40 Stück pro Jahr gefertigt, heute sind es sechs pro Woche.« Ende des Jahres kommt die neue Generation an Spezialgeräten heraus, »und wir entwickeln schon die übernächste Generation«. Das

Unternehmen beschäftigt elf Ingenieure in der Entwicklung.

Auf die Frage Rehlings, ob er den Eindruck hat, dass die Entwicklung positiv ist, sagte Lenz: »Es läuft. Aber wenn Sie den Eindruck haben, es läuft weiter so, dann bleiben Sie schon zurück.«

Ziegler brachte das Beispiel aus der Bauindustrie, in der er arbeitet. »Da wurde bislang gutes Geld verdient, doch jetzt sind in der Wirtschaft Änderungen spürbar.« Die Unternehmen hätten beizeiten in die Vorfertigung von Bauelementen investieren müssen, »dann werden die Teile vor Ort nur noch montiert«. Die Ministerpräsidentin hält neben den regenerativen Energien die Wasserstofftechnologie für eine Zukunfts-Branche.

Was Lenz umtreibt, ist die Zukunft des deutschen Maschinenbaus. »Wir müssen die erneuerbaren Energien nach vorne bringen, weil wir nicht genug eigene Ressourcen haben.« Wichtig wäre auch mehr Geld für Kitas. »Wir verlieren Kinder auf der Strecke, die in den Schulen nicht mithalten können.« Großes Lob hatte er für die Qualität von Schulen und Hochschulen.

Gegen Fachkräftemangel wäre ein Einwanderungsgesetz wie in den USA gut. »Das muss schnell gehen, wenn man einen Arbeitsplatz hat«, sagte Lenz. Das neue Bürgergeld werde mehr Menschen davon abhalten, arbeiten zu gehen. »Die nächsten zehn Jahre werden für den Wohlstand in Deutschland entscheidend sein, wir müssen Leistung fördern«, betonte er. Den staatlich vorgegebenen Mindestlohn findet Lenz richtig, es wäre aber besser, wenn er von Arbeitgebern und Gewerkschaften gemeinsam festgelegt werde. Ziegler findet es wichtig, dass der Mindestlohn angehoben wurde.

Rehlinger findet es gut, wenn sich Unternehmen und Gewerkschaften einigen. »Aber viele Unternehmen haben keine Tariflöhne.« Deshalb ist sie für ein bundesweites Tariftreuegesetz. »Das haben wir im Saarland seit drei Jahren und es funktioniert.« Das sei »ein Schutz für den redlichen Unternehmer« und verhindere den Trend zur Vergabe von Aufträgen an Sub-Sub-Unternehmer. Zudem müsse der Staat dann nicht den Lohn der schlecht bezahlten Beschäftigten aufstocken.